

tums erfüllt als ein Protest gegen seine Unwerte. Protest bewegt die Jugend zwar immer, aber es muß der Protest gegen einen Gegenwartsschaden sein und nicht gegen eine Unechtheit, die heute keine Bedeutung mehr hat.

Wenn manche der Jungen Jugendbewegung und Gegensatzbewegung schlechthin gleichsetzen, so haben sie damit zwar nicht die ganze Wahrheit gesagt, aber doch den schwächsten Punkt herausgestellt. Der Gegensatz allein kann nicht aufbauen. Äußere Form und Gegensatz sind allerdings von den Führern der Jugendbewegung und ihrer Bünde immer nur als Begleiterscheinungen aufgefaßt worden. Ob sie aber in der Gefühlswelt der Jungen nicht doch manchmal ein zu großes Übergewicht hatten?

Daß beides nicht mehr bejaht wird, weil kein Erlebnis mehr dahintersteht, läßt aber keinen Einsender einer Zeitschrift das Wertvolle an der Jugendbewegung übersehen. Sie glauben alle noch an die Wahrhaftigkeit, die Echtheit und Natürlichkeit, aus der junge Menschen Kraft schöpfen können. Nicht selten klingt jedoch durch, daß diese natürlichen Werte allein nicht genügen können. Die Frage nach etwas, was den Menschen in sich selbst wertvoll macht und seinem Betätigungsdrang nach außen ein Ziel weist, wird immer wieder laut. Nach Verinnerlichung und Wirkmöglichkeit zugleich geht der Wunsch. Damit mündet die „Jugendbewegung“ ein in die katholische Haltung schlechthin: Selbstheiligung und Apostolat. Das wird auch ausgesprochen. Was die Jugend an der „Jugendbewegung“ kritisiert, ist ihr Protest und ihre zeitbedingte Form; was sie an ihr bejaht, ist ihre ethische Grundhaltung. Aber auch die ethischen Werte allein können sie nicht erfüllen. Erfüllung erwartet sie von religiöser Tiefe und religiöser Tat. In dieser Ausrichtung glaubt sie auch den Weg aus der Enge der Bünde zu den abseits Stehenden zu finden, und darin sieht sie ihre Aufgabe in der Gegenwart. Karl Erlinghagen S.J.

Brief aus Caux

Auf unsern Beitrag „Von Oxford nach Caux“ im letzten Augustheft (S. 321 bis 334) ging uns u. a. folgender Brief einer deutschen Katholikin zu, den wir unsern Lesern als Erlebnisbericht und Ergänzung zu dem dort Gesagten (mit Ausnahme der rein persönlichen Einleitung) nicht vorenthalten möchten:

„Ich fuhr nach Caux, etwas wagemutig, sehr mißtrauisch und gerüstet mit geistigen Waffen, die unter anderem auch Ihr Artikel mir gab.

Und dann ließ ich mich gefangen nehmen. Erst von der bezaubernden Schweizer Landschaft; dann von der Gewalt des Mountainhauses. Dauernd stürmten neue Eindrücke auf mich ein. Da waren die Menschen jeder Rasse und Nation, gut gepflegte, durchschnittlich schlichte. Sehr viele Deutsche waren in diesem Monat da. Dann die zweckmäßig und schön ausgestatteten Räume, der Riesetriebetrieb, dem merkwürdigerweise das Hotelartige fehlte.

Dann erlebte ich die ersten Meetings, Theateraufführungen und Gespräche bei Tisch. Das persönliche Gespräch war sehr bedeutungsvoll, merkte ich bald. Zuerst befremdete mich noch etwas der amerikanische Anstrich in der scheinbaren Naivität der Theaterstücke, in der Simplizität der immer wiederkehrenden Ausdrücke, Vergleiche und Erkenntnisse. Sie schienen Ihre Einschränkungen zu bestätigen. Ich ging in die kleine, schlichte katholische Kirche, um mich zu sammeln, um etwas zu sichten. Ich war voller Reserven und konnte schlecht beten. So vieles erschien mir bekannt und von Kindheit an vertraut, was steckte dahinter? Den ersten Tag fragte ich noch, warum wollt Ihr eigentlich die Kommunisten ändern? Warum wollt Ihr Euch selbst ändern? Ich witterte überall die Gefahr eines neuen Materialismus, einer irdischen Glückseligkeit, auf sittlichen Maßstäben aufgebaut. Und dann ging ich zu einem Meeting für Katholiken. Mehrere Geistliche sprachen, aber auch Laien aus der

Arbeiterbewegung. Ich sprach mit einem katholischen Mädchen. Sie erzählte mir, daß ihr in Caux erst bewußt wurde, wie man sich mit seinen Feinden versöhnen müsse, daß man selbst den ersten Schritt tun müsse, auch wenn der andere die Hauptschuld hätte. Und daß man erst opfern darf, wenn er wieder versöhnt ist. Dann sah ich einen jungen Deutschen, der im großen Speisesaal unter Heiden und Andersgläubigen bei Tisch das Kreuzzeichen machte, ganz einfach und selbstverständlich. Da wußte ich auf einmal, was ich in Caux lernen sollte. Ich sah ein, daß ich als Katholik doch oft sehr feige war.

Auf einmal merkte ich, daß das, was Frank Buchmann anstrebt, etwas unglaublich Einfaches ist, etwas, was all unsere Wissenschaft ganz unberührt läßt. Er sagt: Jeder Mensch muß sich ändern und auf Gott hören, dann ändert sich die Welt. Und in Caux passiert einem, daß man das auf sich bezieht und ganz ernst damit wieder beginnt. Wenn man diesen Willensakt vollzogen hat, dann überfällt es einen mit wunderbarer Helligkeit. Jetzt versteht man, daß viele führende Katholiken das Leben in Caux mit dem Leben der ersten Christen, mit der Laienbewegung des heiligen Franz verglichen haben. Man fühlt sich neu hineingezogen in den großen Raum der katholischen Kirche und erkennt staunend Altbekanntes, aber nie ganz Ernstgenommenes und wirklich Gelebtes wieder.

Und dann bejaht man, daß Gott einen Nichtkatholiken ausgewählt hat, die Idee, die uns allein vor dem Kommunismus und vor der Atombombe retten kann, in der Welt in so überzeugender Form zu verbreiten und die Ankunft des Erlösers im Herzen jedes Menschen vorzubereiten. Man wird sehr demütig. Wie sehr müssen wir Katholiken gefehlt haben, daß Gott diese Aufgabe keinem von uns gab!

Und dann überwiegt die Freude an allen neuen Einsichten. Man geht auf Entdeckungsreisen aus. Die schwerste

ist die ins eigne Herz. Wird das Leben, das vor uns liegt, ausreichen, um alles wiedergutzumachen und in Ordnung zu bringen? Das Schuldbekenntnis in der Öffentlichkeit wird einleuchtend. Es ist kein Eingriff in persönlichste Rechte; denn Gott gibt ein, was man sagen soll. Nur das gottgeführte Bekenntnis ist sinnvoll und nimmt keineswegs etwa die Beichte vorweg, die ja ein Bekenntnis der reumütigen Seele vor Gottes Stellvertreter ist, damit Gott unsere Schuld in Christi Blut tilgt.

Aber das dauernde Reden von der Führung Gottes! Wird Gott nicht doch zu sehr strapaziert, wenn man ihn bei jeder Kleinigkeit um Rat fragt? So ist der erste Eindruck. Kann aber Gott überhaupt genug strapaziert, das heißt, gehört werden? Er sagt doch selbst: „In mir könnt ihr alles, ohne mich nichts.“ Ja, ich glaube, wenn die Hingabe an Gottes heiligen Willen nicht ganz vollständig ist, dann haben wir das christliche Hauptgebot der Liebe nicht voll erfüllt. Gibt es eine revolutionärere Idee als die von Frank Buchmann, mit diesem Hauptgebot wirklich in allen Bereichen des persönlichen Lebens ernst zu machen? Und löst sie nicht wirklich alle Probleme, die kleinsten im persönlichen Leben und in der Familie, und die größten im Volke und im Leben der Völker? Ich glaube sicher, daß es die Idee ist, die aus Deutschland wieder ein wirklich aktives christliches Land machen kann, und ich ahne erschauernd, daß die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus in Deutschland ihren Höhepunkt erreichen wird. Und dafür müssen wir uns rüsten und alle Kräfte gemeinsam einspannen. Wir deutschen Katholiken sollten dabei an der Spitze marschieren.

Der Herr, der uns vor falschen Propheten warnt, gab uns einen Weg zur Unterscheidung der Geister: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Soweit der Brief. Er gibt in seiner Unmittelbarkeit gewiß ein treffendes Bild von Caux. Er zeigt vor allem, daß dort auf eine neue und sehr selbstver-

ständige Weise Dinge gesagt werden, die altes christliches, man darf sagen, menschliches Erbe sind. Sie werden in Caux aber in einer den modernen Menschen ansprechenden Weise gesagt. Für uns Katholiken ergibt sich daraus die ernste Pflicht, jene Formen der Verkündigung aufzugeben, die dem modernen Lebensgefühl nicht mehr entsprechen. Auch heute kann man nicht den neuen Wein, der das christliche Offenbarungsgut zu allen Zeiten ist, in die alten Schläuche der Formen vergangener Jahrhunderte füllen. Trotzdem darf man nicht übersehen, daß einige Grundsätze von Caux — seine gewiß nicht offenen zu Tage tretende Diesseitigkeit, seine suggestiven Methoden — schwer mit dem Geist des Christentums vereinbar sind. Der gute Glaube derer in Caux soll damit in keiner Weise bezweifelt sein, so wenig geleugnet werden kann, daß von dort manch weckender Anstoß zu neuem und vertieftem christlichen Leben ausgeht. Wer den katholischen Glauben wirklich in lebendiger Tat ergriffen hat, für den erübrigt sich wahrscheinlich ein Besuch in Caux, außer er möchte dort auch Menschen begegnen, die guten Willens sind.

Die Schriftleitung.

Sowjetalltag 1950

Leserbriefe aus Moskauer Zeitungen

„Trud“, Moskau, 3. 9. 50: ... Bekanntlich besteht lebhaftere Nachfrage nach Gegenständen, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Sie müßten in größerer Menge hergestellt werden. Das Ministerium aber verringert noch das Sortiment, statt es zu erhöhen. Einige Waren, die im vorigen und vorvorigen Jahr noch hergestellt wurden, werden jetzt nicht mehr fabriziert.

Eine Fabrik des Industrietrustes im Komintern-Rayon stellte Zuckerdosen und Teekannen her. Jetzt hat sie die Fabrikation, unbekannt warum, eingestellt. Der Industrietrust im Rayon Krasnopresnja stellt die Anfertigung von Kaffeekannen ein. Es gibt auch

keine Gemüseputzapparate und keine Flaschenöffner mehr.

Häufig kommen zu uns Kunden auf der Suche nach Ersatzbrennern für die Petroleumkocher ... „Warum führen Sie keine Brenner?“ fragen sie unwillig. Wir können darauf nur antworten, daß wir deshalb mit dem zuständigen Ministerium schon jahrelang einen völlig ergebnislosen Kampf führen ... Dabei können wir die Kunden nicht einmal mit so einfachen, aber notwendigen Dingen wie Kannen und Milchtöpfen, Aluminiumpfannen für Eierspeisen, Waschsüsseln u. dgl. beliefern. Es gibt eine Menge Dinge, die einfach nicht zu haben sind. Woran liegt das?

Kürzlich unterhielt ich mich mit einem Kunden. „Ich lasse mir eben einen grauen Anzug anfertigen“, sagte er, „kann aber nirgends passende Knöpfe dazu finden; es gibt nur schwarze...“ In der Tat, versuchen Sie doch einmal irgendwo in einem Laden andersfarbige Knöpfe zu kaufen. Jetzt gibt es das alles nicht mehr. Warum?

Im laufenden Jahr wurde die Produktion von Kinderwagen aus unerfindlichen Gründen eingestellt ... Es gibt auch sehr wenig Zelluloid- und Gummispielsachen, obwohl ihre Herstellung sehr einfach ist ... Die Qualität ... des erhältlichen Spielzeugs ist so schlecht, daß es vielen Kindern statt Freude Tränen verursacht.

„Trud“, 8. 9. 50: Zu Beginn der Saison kaufte ich ein Fahrrad der Marke SIF. Ich erlebte nicht viel Freude damit; denn es stellte sich bald heraus, daß der Rahmen einen Sprung hatte. Ich schickte den Rahmen in die Fabrik zum Umtausch. Drei Monate vergingen, ohne daß ich eine Antwort erhielt ...

„Trud“, 13. 9. 50: Kürzlich erstand ich einen Fotoapparat „Moskwa II“. Kaufte ihn und bereue es bitterlich: seit drei Monaten kann ich in ganz Odessa keine Platten für meinen Apparat finden. Wenn man neue Fotoapparate auf den Markt bringt, sollte man auch für Zubehör sorgen.